



Innenstadt- Ratgeber

Realexperimente:
Planungshilfe und Impulsgeber für
die Innenstadtentwicklung



Bundesministerium
für Wohnen, Stadtentwicklung
und Bauwesen

Liebe Leserinnen und Leser,

Innenstädte, Stadt- und Ortsteilzentren sind die Visitenkarten unserer Städte, wichtige Identifikationsorte der Bürgerinnen und Bürger – und von großer Bedeutung für Handel, Kultur, Wohnen und das soziale Miteinander. Umso wichtiger ist es, auf den tiefgreifenden Strukturwandel und die damit verbundenen Funktionsverluste in verschiedenen Versorgungsbereichen zu reagieren. Zuletzt haben auch die Effekte der Corona-Pandemie gezeigt, wie verwundbar die Zentren sind. Die Corona-Pandemie hat aber ebenso gezeigt, dass Wandel und Neudefinition der Zentren mit klugen Ideen, Engagement und Kooperation gelingen können.

Als Bundesministerin für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen habe ich im März 2022 den Vorsitz des Beirats Innenstadt übernommen. Insgesamt 16 Bundes- und Spitzenverbände sind Mitglied in diesem interdisziplinär besetzten Gremium, in dem die relevanten Akteure branchenübergreifend daran arbeiten, unsere Innenstädte zukunftsfähig weiterzuentwickeln. 2021 hat das Gremium die Innenstadtstrategie als Orientierungsrahmen und Ideengeber veröffentlicht. Unter dem Titel „Die Innenstadt von morgen – multifunktional, resilient, kooperativ“ werden darin die aktuellen Herausforderungen benannt und Empfehlungen für zukunftsfähige Zentren gegeben. Auf der Grundlage dieser Empfehlungen wurden mehrere Schwerpunktthemen im Beirat intensiv bearbeitet. Ein Ergebnis dieser Arbeit sind die *InnenstadtRatgeber*. Sie richten sich an alle Akteurinnen und Akteure der Innenstadtentwicklung, an diejenigen, die sich engagieren und vor Ort die Zentren gestalten. Die *InnenstadtRatgeber* beleuchten jeweils ein ausgewähltes Thema, eine anstehende Aufgabe

für die Praxis und bündeln Erkenntnisse aus umgesetzten Projekten. Sie sollen Impulse geben, Mut machen und zu Lösungen inspirieren!

Im vorliegenden *InnenstadtRatgeber* geht es um die Umsetzung von Experimenten und Reallaboren – im eigentlichen Sinne um Realexperimente. Mobilitätsansätze, Zwischennutzungen oder neue Formen der Beteiligung bieten viele Potenziale, um Veränderungen in Stadtgestalt und -funktionen auszuprobieren. Realexperimente sollen als wichtige Ergänzung zu etablierten Planungsinstrumenten verstanden werden. Mit der vorliegenden Publikation wird das methodische Vorgehen von der Vorbereitung über die Planung und Umsetzung bis zur Auswertung erläutert. Aber vor allem werden viele Praxisbeispiele vorgestellt, die zum Nachmachen und Ausprobieren anregen sollen. Sie sollen motivieren und Lust aufs Experimentieren machen.

Bedanken möchte ich mich bei allen Mitgliedern des Beirats Innenstadt, die Inhalte und Aussagen der *InnenstadtRatgeber* gemeinsam mit uns, dem Bundesbauministerium, erarbeitet haben. Einen besonderen Dank möchte ich auch an Sie, an die Akteurinnen und Akteure, vor Ort richten. Sie kennen das Wesen, die Potenziale und Herausforderungen Ihrer Innenstädte und Zentren am besten. Ihr Engagement ist entscheidend für die Innenstädte der Zukunft – multifunktional, resilient und kooperativ.

Klara Geywitz

*Bundesministerin für Wohnen,
Stadtentwicklung und Bauwesen*

Vorbemerkung

Als dynamischer Raum muss die Innenstadt immer in Relation zum Zeitgeschehen verstanden werden. Homeoffice und New Work verändern Arbeitsstandorte in Innenstadtlagen. Durch den Online-Handel verschwindet der stationäre Einzelhandel schleichend aus den zentralen Versorgungslagen. Wohnen in Innenstadtlagen wird dafür attraktiver, aber, aufgrund von Wohnungsmangel, auch erforderlich. Die Risiken und Schäden durch lokale Auswirkungen des Klimawandels in Form von Wetterextremen, wie Hitze, Starkregen und Stürmen, nehmen insbesondere im dicht bebauten Stadtraum zu. Dementsprechend müssen Standorte für Maßnahmen zur Klimaanpassung gefunden werden. Es zeigt sich: Der Transformationsbedarf in den Innenstädten und Zentren ist groß.

Unter dem Titel „Die Innenstadt von morgen – multifunktional, resilient und kooperativ“ hat der Beirat Innenstadt beim Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen im Sommer 2021 die übergreifende, an aktuellen Herausforderungen für Städte und Gemeinden orientierte Innenstadtstrategie veröffentlicht. Darin formuliert der Beirat neben Herausforde-

rungen und Instrumenten insgesamt 37 Empfehlungen für die Transformation der Innenstädte, Stadt- und Ortsteilzentren. Diese Empfehlungen sind Ausgangspunkt für die Themenwahl des vorliegenden Ratgebers.

„Kreative und neue Ideen müssen in den Innenstädten ausprobiert werden können! Die Offenheit für solche **Experimentierräume und Reallabore**, die innerstädtische und temporäre Umnutzung erproben, zugleich aber ihre Revidierbarkeit ermöglichen, wird zur Voraussetzung für innovative Wege in der Stadtentwicklung. Reallabore und Experimente sind grundsätzlich für alle Handlungsfelder in der Stadt geeignet – ob bei der temporären Nutzung von Leerständen, für Zwischennutzungen in Freiräumen, Brachen u. a., bei der Ansiedlung neuer Funktionen, bei der Entwicklung von Lösungen für eine innenstadt- und umweltverträgliche Mobilität oder zur Steigerung der Aufenthaltsqualität öffentlicher Räume, insbesondere bei Grün- und Freiflächen.“
[Empfehlung 8 aus der Innenstadtstrategie des Beirat Innenstadt]

„Die **Rechtssicherheit von Reallaboren und Experimentierräumen** muss durch sachgerechte Regelungen und die rahmengebenden Institutionen sichergestellt werden. Auch ein Scheitern von Projekten als Reallabore oder Experimentierräume muss möglich sein.“
[Empfehlung 16 aus der Innenstadtstrategie des Beirat Innenstadt]

Der Beirat plädiert für mehr Mut und Offenheit, den Stadt-Raum als reales Forschungssetting zu nutzen. Ideen, Optionen, Neuerungen und Veränderungen sollen als Realexperimente – sprich, Experimente im realen Kontext – getestet und erlebbar werden. Experimentell kann vieles sein: innerstädtische Verkehrsversuche, das Ausprobieren neuer Beteiligungsformate, die Reaktion von Kundschaft und Nachfrage auf veränderte Angebote, das Testen alternativer Bauweisen und -materialien, die Kopplung von Finanzmitteln. Raum- und Funktionsexperimente sind damit eine notwendige Ergänzung zur etablierten Planungspraxis. Die Chancen einer experimentellen Herangehensweise und eines experimentellen Handelns für die räumliche und funktionale Entwicklung von Innenstadt werden im vorliegenden Ratgeber herausgearbeitet, Anforderungen und Erfolgsfaktoren von Experimenten werden als praxisnahe Empfehlungen für die kommunale Handlungspraxis aufgezeigt.

Akteurinnen und Akteure der Innenstadtentwicklung sollen ermutigt und angeregt werden, Realexperimente auf Straßen und Plätze zu bringen, denn: Experimentieren geht über Studieren!

Der Beirat Innenstadt



ist ein branchenübergreifendes und interdisziplinär besetztes Gremium beim Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB). Insgesamt 16 Bundes- und Spitzenverbände sind Mitglied, den Vorsitz hat Bundesministerin Klara Geywitz. Der Beirat berät den Bund zu zentralen Fragen und Aufgabenstellungen bei der Zentrenentwicklung und bearbeitet die Innenstadtstrategie von 2021 als „lernendes“ und strategisches Grundsatzdokument weiter. Beirat und BMWSB unterstützen außerdem den Austausch und Wissenstransfer zwischen den unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren in der Innenstadtentwicklung.

Weitere Informationen zum Beirat Innenstadt und zur Innenstadtstrategie unter:

www.bmwsb.bund.de/beirat-innenstadt



Inhalt

Vorbemerkung.....	4
Experimente für die Innenstadtentwicklung.....	8
Realexperimente: vorbereiten, planen, umsetzen und evaluieren	14
Good-Practice-Beispiele	25
Fazit und Merkposten.....	36
Glossar.....	38

*Experimente
für die
Innenstadt-
entwicklung*



Strukturwandel und Transformationsdynamik in Innenstädten als Ausgangspunkt für Experimente

Der seit Jahren sichtbare Strukturwandel in den Innenstädten, Stadt- und Ortsteilzentren sowie die drängende Notwendigkeit zur Transformation erfordern eine integrierte Herangehensweise und ein breit angelegtes Neudenken von Innenstadt. Entwicklungen, wie die Pluralisierung der Lebensstile, lokale Auswirkungen des Klimawandels oder die Mobilitätswende werden in den Innenstädten spür- und sichtbar. Die Neue Leipzig-Charta zeichnet ein gerechtes, grünes und produktives Zukunftsbild der europäischen Stadt – die Stadt als Ort mit transformativer Kraft, dynamisch und anpassungsfähig. Sie setzt den Rahmen für die nationale Stadtentwicklungspolitik in den EU-Ländern. Dem Verständnis von Städten als Experimentierräumen folgend, bekennen sich die Staaten dazu, Anreize für experimentelle Projekte zu schaffen, die auf Herausforderungen im Bereich der nachhaltigen Stadtentwicklung reagieren (vgl. Informelles Ministertreffen Stadtentwicklung 2020).

Die komplexen Transformationsaufgaben in den Innenstädten, Stadt- und Ortsteilzentren erfordern ein verändertes Verständnis, neue Funktionszuweisungen und -erwartungen von der gewachsenen europäischen Stadt, oder auch: ein neues Selbstverständnis von Innenstadt. Eine multifunktionale, resiliente und kooperative Innenstadt bietet Lösungen im Umgang mit leerstehenden Ladenlokalen und Gastronomiebetrieben, verwaisten Fußgängerzonen und Stadtplätzen, Hitzebelastungen in dichter Bebauung, verstopften Straßen und erhöhten Schadstoffemissionen. Mehr als in anderen Stadträumen müssen die innenstadtgestaltenden Akteurinnen und Akteure dynamisch reagieren.

Gleichwohl ergeben sich durch die vielfältigen Ansprüche und zum Teil diametralen Interessenlagen hohe Anforderungen an Information und Kommunikation zum Interessenausgleich – auch um die notwendigen Handlungsspielräume zur Umgestaltung von Räumen und Funktionen zu schaffen.

Um ein proaktives und sichtbares Handeln zu ermöglichen, braucht es neben den klassischen Konzepten und Planungsverfahren, einen kooperativen, dynamischen und sichtbaren Umgang mit der Innenstadt. Experimentieren mit Innenstadträumen und -funktionen bedeutet, Mehrwert und Wirkungen großer Veränderungen in kleinen Schritten vorzubereiten und zu erproben. Es bedeutet aber auch, Veränderungen wieder rückgängig machen zu können, Fehler zuzulassen, aus ihnen zu lernen und weiterzuentwickeln – nicht nur unter Beteiligung von, sondern gemeinsam mit den Innenstadtakeurinnen und -akteuren. Die Innenstadt wird zum Experimentierraum, zu Labor und Bühne von Veränderungen. Das Lernen im Prozess und die Ergebnisoffenheit erfordern eine neue Haltung der Stadtgestaltenden, genauso wie einen Rechtsrahmen, der sowohl eine rechtssichere Umsetzung ermöglicht als auch Spielräume lässt. Der damit verbundene notwendige Verständnis- und Bewusstseinswandel bei Planenden, Entscheidenden, Handelnden und Nutzenden ist noch nicht umfassend erfolgt. Als punktuell einsetzbares, reaktionsfähiges Instrument steht das Realexperiment begleitend zu Stadtentwicklungsstrategien, die unerlässlich für den langfristigen Stadtumbau sind.

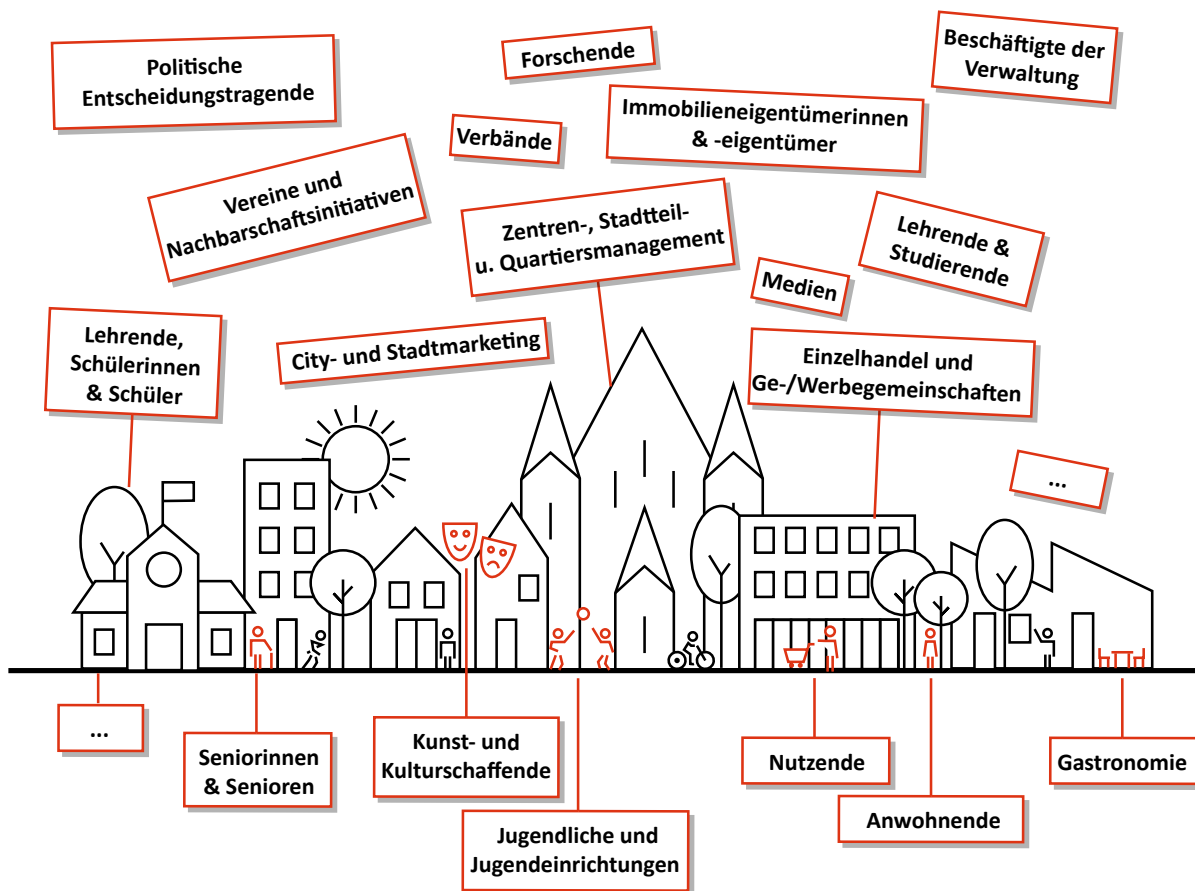


Abbildung: Akteurslandschaft für die Realexperimente in der Innenstadt

Akteurslandschaft

Die Innenstadt ist ein Multiakteursraum. Sie wird von einer vielfältigen Bandbreite von Akteurinnen und Akteuren gestaltet, geformt und genutzt. Auch Realexperimente in der Innenstadt sind nicht akteurspezifisch und so ergibt sich eine Vielfalt an Akteurinnen und Akteuren, die Realexperimente initiieren können, sich an ihnen aktiv beteiligen oder einfach nur erproben können. Die Kommunen selbst sowie Forschungseinrichtungen, nicht selten in Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Organisationen, sind häufig in der Rolle der Initiatoren

und Verantwortlichen. Das bedeutet aber nicht, dass nicht auch gewerbliche Akteurinnen und Akteure aus dem Einzelhandel, der Gastronomie, dem Beherbergungsgewerbe oder auch soziale Einrichtungen Realexperimente initiieren können. Die Vielfalt an Anwendungsbereichen macht dies nicht nur möglich, sondern sogar erforderlich. Besonders erfolgversprechend sind Realexperimente, wenn sie kooperativ umgesetzt werden und von Anfang an unterschiedliche Perspektiven einbeziehen. Die Kooperation mit Forschungseinrichtungen erweist sich insbesondere für eine strukturierte Auswertung von Realexperimenten als sinnvoll.

Begriffsverständnis, Ziele und Merkmale

Experimentell kann Vieles sein: innerstädtische Verkehrsversuche, das Ausprobieren neuer Beteiligungsformate, die Reaktion von Kundschaft und Nachfrage nach neuen Angeboten, das Testen neuer Bauweisen und -materialien, Koppelung von Finanzmitteln. Per Definition umfasst das Realexperiment, als Experiment im realweltlichen Setting, jedoch bestimmte Elemente und verfolgt übergeordnete Ziele. Häufig wird es verstanden als eine partizipative Forschungsmethode im Rahmen größerer Reallaborstrukturen. Der (Stadt-)Raum wird dabei zum realen Forschungssetting, in dem Wissenschaft und Praxis gemeinsame Interventionen vornehmen und beforschen (vgl. Beecroft et al. 2018; Treks et al. 2018). Experimentiert werden kann aber auch unabhängig von ausgewiesenen Reallaboren.

Während eines Realexperimentes werden räumlich und zeitlich begrenzte Interventionen durchgeführt, die mögliche Veränderungen von Raum und/oder Funktion im (realen) Alltag entwickeln, erproben und bewerten. Anders als Laborexperimente finden sie im realweltlichen Kontext statt und sind somit der städtebaulichen, funktionalen und gesellschaftlichen Komplexität und lokalspezifischen Innenstadtbeschaffenheit ausgesetzt. Realexperimente werden dementsprechend von vielen sich permanent verändernden Variablen beeinflusst, was die Beobachtung von Ursache-Wirkung-Zusammenhängen zur Herausforderung macht. Damit einher geht, dass eine Verallgemeinerung, Skalierung bzw. Übertragbarkeit individueller Ergebnisse auf andere Stadt-, Raum- und Funktionskontexte nur begrenzt möglich ist (vgl. Karlsruher Institut für Technologie o. J.; Treks et al. 2018). Der Durchführungszeitraum eines Realexperimentes ist abhängig von der individuellen Ziel-, Frage- und Aufgabenstellung vor Ort.

Realexperimente können eine Vielzahl von Zielen verfolgen. Realexperimente erzeugen Wissen – ungeachtet erwünschter, unvorhersehbarer oder sogar unerwünschter Ergebnisse (learning by failing). Folglich sollen Realexperimente Wissen generieren und sammeln, aber auch Hintergrundwissen zu Veränderungsbedarfen, Wirkungszusammenhängen und Stellschrauben vermitteln (vgl. Beecroft et al. 2018). Diese Lernprozesse sind Basis der intendierten Veränderungen, die erprobt werden, wie Veränderungen der Lebensweisen von Einzelnen (Beispiel: Mobilitätsverhalten) oder Veränderungen von Rahmenbedingungen und Entscheidungsstrukturen. Das Aufstellen eines individuellen Versuchsablaufes findet gemeinsam mit relevanten Akteurinnen und Akteuren der Zivilgesellschaft, der Kommunalverwaltung und von Interessensverbänden, beispielsweise aus Wirtschaft, Sozialem, Kultur, etc., statt (vgl. Hahne 2021; Räuchle 2021).

„Gesellschaft experimentiert, indem sie Wissen anwendet, in der Hoffnung etwas zu erreichen, daraus lernt und wieder anwendet.“

Zukunftsstadt Lüneburg 2030+

Laufende Realexperimente müssen evaluativ begleitet und kontinuierlich reflektiert werden, um auf sich verändernde Variablen oder entstehende Wechselwirkungen reagieren und frühzeitig nachsteuern zu können. Diese Offenheit, Flexibilität und Agilität ist integraler Teil einer experimentellen Haltung, die im Kontrast zu starren Planungsmentalitäten steht.

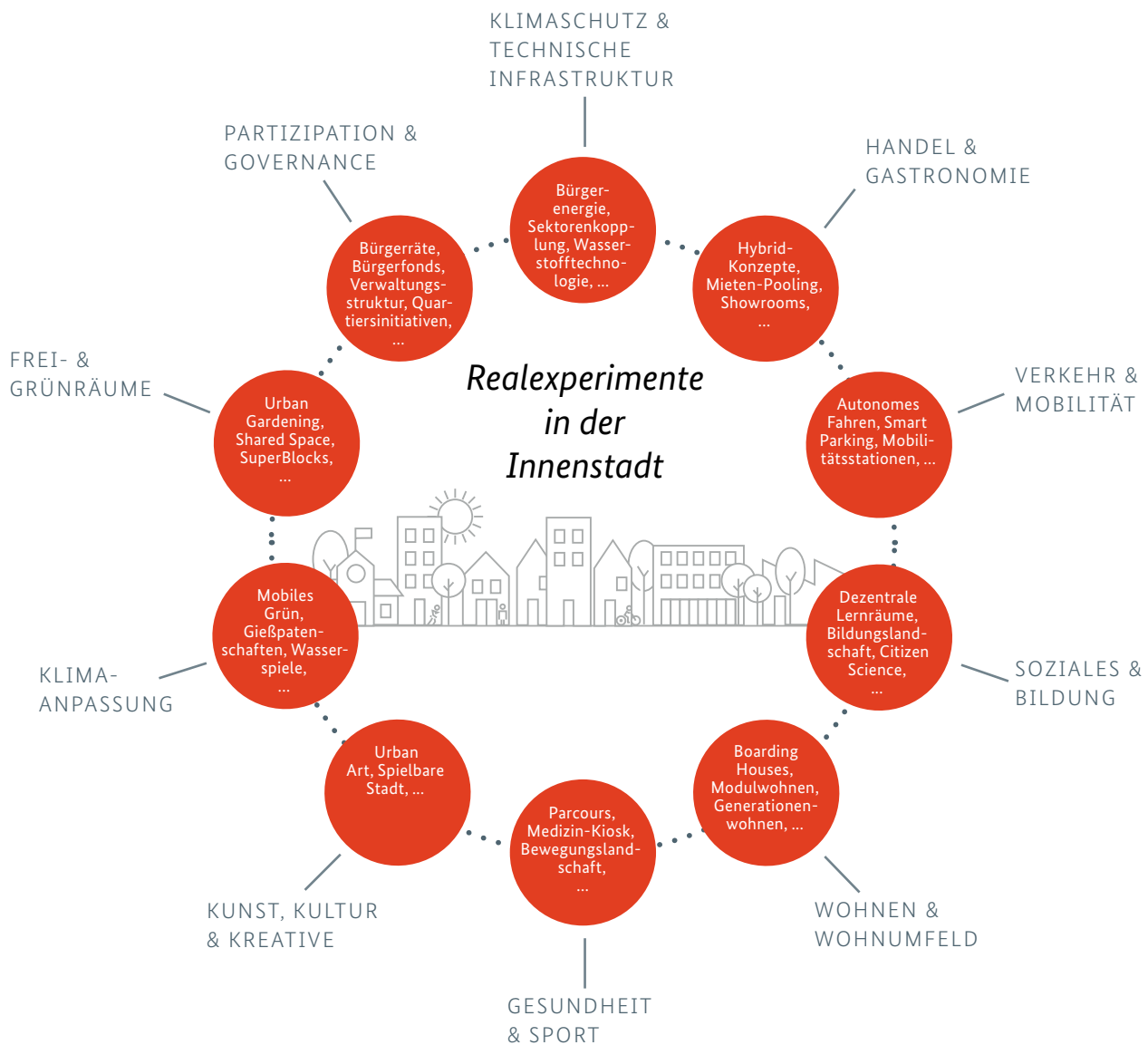


Abbildung: Handlungsfelder für die Innenstadt

Realexperimente als Chance für die Innenstadtentwicklung

Das Experimentieren mit Innenstadtfunktionen, -gestaltung und -raum ist ein zentraler Motor für eine langfristige tragfähige städtebaulich-funktionale Veränderung von Stadt- und Ortsteilzentren. Realexperimente können in einer Vielfalt von transformationsrelevanten Themen- und Handlungsfeldern angewendet werden. Räum-

lich beziehen sie sich häufig auf städtische Teilräume wie ein Quartier, eine Straße oder ein Gebäude (vgl. Scholl & de Kraker 2021).

Sie bieten Chancen für die Innenstadtentwicklung, indem sie Nutzungsgewohnheiten und damit Raumerfahrungen verändern. Sie geben neue Besuchsanlässe und schaffen alternative Frei- und Begegnungsräume. Bislang nicht aktivierte Akteurinnen und Akteure können angespro-

chen und zur Mitgestaltung von Innenstädten angeregt werden. Realexperimente überwinden Denkverbote, Routinen und Planungssicherheit und setzen auf das Prinzip Trial-and-Error. Im Fokus steht das Sammeln von Erfahrungen und Erkenntnissen während des Prozesses.

Für die einzelnen Ebenen, Phasen und Themen der Innenstadtentwicklung bedeutet dies konkret (vgl. auch Aussagen aus Bundestransferstelle Lebendige Zentren 2023):

1. Realexperimente fördern das Transformationsklima in Innenstädten und konkretisieren ortsspezifische Entwicklungsmöglichkeiten und Handlungsoptionen. Durch die transparente Erprobung und sichtbare Erweiterung von Gestaltungs- und Handlungsmöglichkeiten der Innenstadtentwicklung können Stakeholdern und Akteurinnen und Akteuren aktive Mitwirkungsfelder und Potenzialthemen aufgezeigt werden. Dadurch kann die Skepsis gegenüber tatsächlichen Veränderungen gemindert werden.

2. Realexperimente stärken und festigen die strategische Ausrichtung der Innenstadtentwicklung, indem sie Veränderungspotenziale und -hemmnisse erlebbar machen. Als methodischer Baustein in Aufstellungsprozessen von integrierten Stadtentwicklungskonzepten, sektoralen Machbarkeitsstudien, Standort- und Nutzungskonzepten zeigen sie frühzeitig den Mehrwert – aber auch die Hemmnisse und Nachteile – von Veränderungen auf. Diese Erkenntnisse liefern richtungsbestimmende Argumente für die Innenstadtentwicklung.

3. Realexperimente helfen bei der Umsetzung von Maßnahmen der Innenstadtentwicklung. Im Projektverlauf von der Idee bis zur Investition geben sie wichtige qualitative Hinweise für die gestalterische, funktionale und

prozessuale Planung sowie rechtliche Voraussetzungen von Einzelvorhaben und Konkretisierung von Investitionen.

4. Realexperimente beleben Innenstadtentwicklungsprozesse und erproben die Tragfähigkeit von Handlungsansätzen. Die experimentelle Erprobung von Gestaltungsspielräumen und Funktionsideen trägt dazu bei, Nachfrage- und Nutzungsverhalten, Reaktionen und Wirkungen innerhalb der Stadtgesellschaft frühzeitig auszuloten. Die gesellschaftliche Akzeptanz für Veränderungen wird erhöht, außerdem werden neue Nutzungsgruppen aktiviert.

5. Realexperimente können perspektivisch zum Grundprinzip der Innenstadtentwicklung werden. Der dynamische und komplexe Gesamtkontext der Innenstadtentwicklung erfordert eine agile Adaptionsfähigkeit. Experimente und Temporäres stellen einen neuen Standard dar, der als ergänzender Planungsmodus etabliert werden kann.

Als Handlungsfelder und Anwendungsbereiche von Realexperimenten bieten sich alle Raumebenen, Sektoren und Themen der Innenstadtentwicklung an. Die bisher größten Erfahrungswerte liegen im Bereich der Mobilität, ein kontroverses und komplexes Innenstadtthema. Hier können vermeintliche Lösungen in Realexperimenten erprobt und dadurch sukzessive Akzeptanz für Veränderungen geschaffen werden. Auch Zwischennutzungen von Leerständen haben häufig experimentellen Charakter, in dem potenzielle Nutzungen getestet werden.

Realexperimente: vorbereiten, planen, umsetzen und evaluieren

Zielstellungen und Vorgehensweise von Realexperimenten werden themen- und lokalspezifisch konzipiert und durchgeführt. Auch wenn es nicht das eine standardisierte Vorgehen gibt, kann das Realexperiment in die Schritte Vorbereitung, Planung, Umsetzung und Evaluierung eingeteilt werden (vgl. Puttowitz et al. 2018; BMWK 2019; Region Hannover, Fachbereich Verkehr 2020; Zukunftsnetz Mobilität NRW 2021). Realexperimente sind eine Methode, um Innenstadtentwicklungsprozesse konzeptionell, thematisch, prozessual und operativ zu stärken. Um nachwirkende Mehrwerte und Effekte, Wissen und Erkenntnisse aus Realexperimenten zu generieren, muss das Verständnis der Methode in ein Verständnis als Projektansatz der strategischen Innenstadtentwicklung münden. Der Zeitpunkt zur Durchführung eines Realexperimentes ist individuell zu setzen. Experimente können unterschiedlich ausgerichtet werden, beispiels-

weise im Kontext der Erarbeitung eines integrierten Entwicklungskonzeptes, einer Standortuntersuchung, der Vorbereitung einer investiven Maßnahme oder als gezielter Impuls aus oder in Raum, Funktion und Gesellschaft der Innenstadt, des Stadt- und Ortsteilzentrums. Die methodischen Schritte werden schwerpunktmäßig zwar aus der Perspektive kommunaler Initiatoren beschrieben, sind aber übertragbar auf weitere Akteurinnen und Akteure. Da eine Vielzahl von Realexperimenten im öffentlichen Raum stattfindet ist die Kommune als Akteurin im Regelfall involviert. Es gibt aber auch Realexperimente ohne zwangsläufige Beteiligung der Kommune, wie z. B. das Testen neuer Produkte und Angebote oder auch Raumexperimente auf Privatgrundstücken.

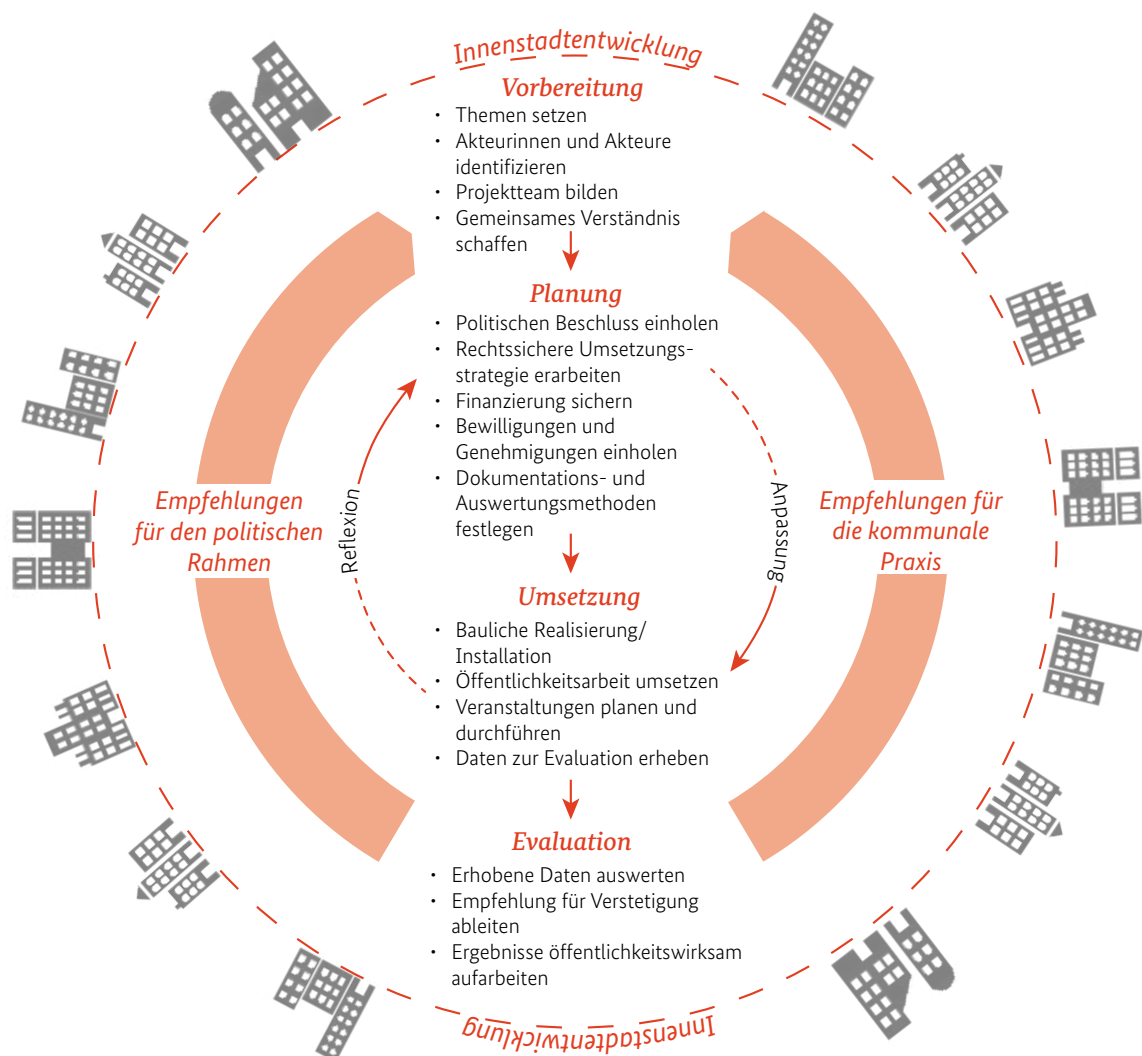


Abbildung: Vorgehen bei der Durchführung von Realexperimenten (Grundlage nach Wanner et al. 2018)

1. Realexperimente vorbereiten

Der Ausgangspunkt eines Realexperimentes ist die Ausrichtung auf einen **Themen- oder Handlungsschwerpunkt**, der sich von einer realen Problemstellung, einem konkreten Bedarf ableitet. Eine Analyse der Handlungserfordernisse, beispielsweise durch individuelle Grundlagen und Datenerhebungen, ist essenzieller Bestandteil einer fundierten Vorbereitung. Planungs- und Konzeptgrundlagen wie integrierte Zentren- und Entwicklungskonzepte, sektorale Mobilitäts-, Klimaschutz- bzw. -anpassungskonzepte, Rahmen- und Masterpläne, Standortanalysen, Machbarkeitsstudien können Anlass für ein Experiment sein. Aber auch Erkenntnisse aus Vor-Ort-Besuchen oder Ergebnisse aus dem Austausch mit betroffenen Personengruppen können Ideen für Experimente anregen. Das vorhandene oder perspektivisch notwendige Instrumentarium vor Ort, wie beispielsweise Satzungsgrundlagen, Kataster, Finanzierungsfonds, ist in dieser Phase zu prüfen und ggf. direkt in die konzeptionelle Vorbereitung von Realexperimenten einzubeziehen. Hieraus können sich Chancen aber auch Hemmnisse für die Umsetzung ergeben. Realexperimente werden häufig sowohl von wissenschaftlichen Akteurinnen und Akteuren initiiert als auch durch politische Verantwortungstragende, Planende oder andere Stakeholder angestoßen und realisiert.

Ausgehend von der Themensetzung und Zielstellung des Realexperimentes werden relevante **Schlüsselakteurinnen und -akteure identifiziert und gewonnen**. Diese gehören als Fachexpertinnen und -experten, Stakeholder oder Multiplikatorinnen und Multiplikatoren entweder zum Kern- bzw. Projektteam des Realexperimentes. Sie wirken aktiv mit oder partizipieren punk-



Die Flaniermeile Hamburg-Volksdorf ist ein Beispiel für ein Realexperiment, das aus einem Klimaschutzkonzept angeregt wurde.

Lebensraum Schule gemeinsam gestalten in Dresden ist ein Beispiel für eine ko-kreative Entwicklung eines Realexperimentes.

Die Realexperimente in Zukunftsstadt Lüneburg 2030+ werden durch eine Vielzahl von Stadtakteurinnen und -akteuren, auch aus der Zivilgesellschaft, umgesetzt.

Neben vielen anderen ist Verwaltung 2.030 in Detmold ein Beispiel für ein lösungsorientiertes Realexperiment, das aus realen Problemstellungen entstand.

tuell. Dabei ist die thematische, räumliche und zeitliche Ausrichtung des Realexperimentes ausschlaggebend für die Personenkonstellation. Sie kann sich über den Umsetzungszeitraum hinweg verändern und Ausgangspunkt für neue sich etablierende Partnerschaften und Kooperationen sein (vgl. Arnold/Pinotek 2018). Auch die öffentliche Berichterstattung durch verschiedene Medien hat großen Einfluss auf den Erfolg von Realexperimenten. Ob die Vor- oder Nachteile, die Positiv- oder Negativeffekte durch die Stadtbevölkerung wahrgenommen werden und welcher öffentliche Diskurs daraus entsteht, wird maßgeblich durch die Medien beeinflusst.

Die lokalen Strukturen, Expertise und Netzwerke stellen eine wichtige Basis zur gemeinschaftlichen Planung, Realisierung und Evaluierung des Realexperimentes dar. An diesen anzuknüpfen spart Geld wie Zeit. Das **Kern- oder Projektteam** ist für Konzeption, Prozessgestaltung und orga-

nisatorische Steuerung des Realexperimentes verantwortlich. Um die Verbindlichkeit der Zusammenarbeit zu erhöhen, können Regelungen und Aufgabenbereiche z. B. in Form eines Letter of Intent festgehalten werden. Im Sinne der Ko-Produktion wird gemeinsam ein **Grobkonzept des Realexperimentes** entwickelt. Dieses beinhaltet die Verständigung auf die zentralen Problemstellungen, (messbaren) Ziele, Fragestellungen und Erkenntnisinteressen und einen ersten Entwurf des Designs. Zentrale Begriffe und Interessen gemeinsam auszuhandeln ist wichtig für eine gute Zusammenarbeit. Workshops stellen ein gutes Format dar, um die Zusammenarbeit aufzubauen und das Realexperiment zu entwerfen (vgl. Alcántara et al. 2018; Treks et al. 2018; Arnold/Pinotek 2018).

In dieser Vorbereitungsphase können bereits **erste Herausforderungen** auftreten. Dazu gehören beispielsweise:

- Allgemeinen aber kompakten Überblick relevanter Grundlagen und Daten beschaffen
- Ziel- und Aufgabenstellung konkretisieren und fokussieren
- Akteursradius bestimmen
- Projektinterne Kooperation auf Augenhöhe aufbauen
- Experimentierhaltung etablieren

TIPP: Auf lokale Akteursstrukturen und bestehenden Netzwerken aufzubauen spart Geld und Zeit.



Check Box: Realexperiment vorbereiten



- ✓ Handlungsbedarfe z. B. aus Datenerhebungen oder Konzepten ableiten
- ✓ Erkenntnisinteresse definieren und messbare Ziele formulieren
- ✓ Wichtige Akteurinnen und Akteure ansprechen und für das Projekt gewinnen
- ✓ Projektteam bilden und Aufgaben, Rollen und Verantwortungsbereiche definieren
- ✓ Gemeinsame Definition und geteiltes Verständnis von Realexperimenten erarbeiten
- ✓ Grobkonzept z. B. in Steckbriefform erarbeiten

2. Realexperimente planen

Die ersten Vorbereitungsschritte münden in ein Grobkonzept, das Basis der weiteren Planung des Realexperimentes ist. Es dient der Ab- und Zustimmung mit und durch zentrale Entscheidungstragende/n (z. B. in Form eines Beschlusses). Der politische Rückhalt ist wichtig, da während der Umsetzung des Experimentes personelle Ressourcen in der Verwaltung gebunden werden und ggf. finanzielle Bedarfe im kommunalen Haushalt entstehen.

Ist das politische Votum gegeben, kann das Projektteam mit der Erarbeitung einer **Umsetzungsstrategie** beginnen. Diese beinhaltet einen **Zeit- und Arbeitsplan**, der Meilensteine und Veranstaltungen datiert und Verantwortlichkeiten festlegt. Außerdem muss geregelt sein, wer mögliche Risiken trägt und wie diese versichert sein können. Ein **Kosten- und Finanzierungsplan** schlüsselt alle Kostenpunkte über den Projektzeitraum auf. Außerdem müssen die Finanzierungsquellen gesichert sein. An dieser Stelle lohnt sich eine Recherche nach **Fördermitteln**



GOOD PRACTICE

Die Flaniermeile Volksdorf in Hamburg hat rechtliche Spielräume in der StVO genutzt.

Jedes der Realexperimente in **Zukunftsstadt Lüneburg 2030+** entstand aus einem individuellen Projektsteckbrief, der durch die Verantwortlichen weiter konkretisiert wurde.

des Bundes oder der Länder in den Ressorts Bau- en, Stadtentwicklung, Wirtschaft, Klimaschutz und Forschung. Experimente können aber auch von Unternehmen aus Handel oder Immobilienwirtschaft finanziert werden – insbesondere wenn diese von den Realexperimenten profitieren. Die Umsetzungsstrategie beinhaltet außerdem eine **Strategie für die Informations-, Öffentlichkeitsarbeit und Beteiligung**.

TIPP: In der Verwaltung sitzen die Umsetzerinnen und Umsetzer, die Rechtsexpertinnen und -experten, nicht die Experimentierenden – dabei brauchen sie Unterstützung.
[Zukunftsstadt Lüneburg 2030+]



Zielgruppenspezifische Ansprache und die passenden Kanäle sind ebenso wichtig wie verschiedene Veranstaltungsformate – begleitend in der Planungs- und Umsetzungsphase. Zur Umsetzungsstrategie gehört auch, Leistungen zu definieren, die beispielsweise durch **Vergaben und Aufträge an externe Dienstleister** bearbeitet und realisiert werden. Zeiträume für Ausschreibungs- und Vergabefristen oder zur Beantragung und Bewilligung von Fördergeldern sowie eine realistische Einschätzung von Abstimmungsschritten sind in der Zeitplanung zu berücksichtigen.

Ein wichtiger Teil der Planung ist die Prüfung der erforderlichen Genehmigungen, der **rechtlichen Spielräume aber auch der Grenzen**. Das Bau- und Planungsrecht bietet Möglichkeiten, die ausgeschöpft werden können. Experimentierklauseln, wie beispielsweise in der Straßenverkehrsordnung, bieten die Chance, Ausnahmeregelungen vom geltenden Recht zu ermöglichen.

Ausnahmegenehmigungen sind bei der zuständigen Behörde zu stellen. Hier empfiehlt es sich, von Anwendungserfahrungen anderer zu lernen. Um ein Scheitern oder eine Verzögerung des Realexperimentes durch Klagen zu vermeiden, muss die Umsetzungsstrategie unter Einbezug juristischer Expertise, beispielsweise durch das verwaltungseigene Rechtsamt, rechtssicher aufgestellt werden. Die rechtliche Komplexität aus Vergaberecht, Vertragsrecht, Veranstaltungsrecht, Planungsrecht und Baurecht, in dessen Kontext innerstädtisches Experimentieren stattfindet, wird dem Charakter des „schnellen Ausprobierens“ und „Einfach mal Machens“ nicht gerecht. Gleichzeitig ist es Teil des Experimentierens, auch im Prozess die rechtlichen Spielräume kennenzulernen und auf Rechtseinschränkungen kreativ zu reagieren.

TIPP: Um einen vorzeitigen Abbruch des Experimentes zu verhindern, sollten vor Beginn alle rechtlichen Details geklärt sein.



Parallel zur Umsetzungsstrategie sollten passende **Dokumentations- und Auswertungsmethoden** gefunden werden. Der erkenntnisgeleitete Hintergrund macht es notwendig, die Durchführung des Realexperimentes evaluativ zu begleiten. Die Evaluation und der Lerneffekt bei den Beteiligten stellen den großen Unterschied zwischen Realexperimenten und temporären Projekten, wie beispielsweise Zwischennutzungen, dar. Typische Methoden stellen Beobachtungen, Umfragen und Interviews dar. Zwar ist es wichtig, direkt am Anfang Bewertungs- und Evaluationsmethoden zu definieren. Aber auch hier kann sich im Prozess zeigen, dass sich das gewählte Vorgehen als unpassend herausstellt und zu modifizieren ist. Die Umfänglichkeit der Auswer-

tung ist je nach Thema und Kapazität pragmatisch zu wählen.

Zu typischen **Herausforderungen** der Planungsphase gehören:

- Realistische Einschätzung aller Planungs- und Umsetzungsschritte inkl. ausreichender Abstimmungsrunden
- Entwicklung angemessener Evaluationskriterien
- Einbindung aller relevanten Akteurinnen und Akteure
- Ausreichend finanzielle und personelle Ressourcen sicherstellen
- Rechtssicherheit der Umsetzung
- Eigentumsverhältnisse





Check Box: Realexperiment planen

- ✓ Definition des zeitlichen und räumlichen Rahmens
- ✓ Projektschritte detaillieren, Zeiträume, Meilensteine und Akteurinnen und Akteure definieren
- ✓ Finanzplan aufstellen und ggf. Fördermittel beantragen
- ✓ Abstimmungs- und Dialogstruktur im Kernteam einführen und umsetzen
- ✓ Formate für die Beteiligung und Öffentlichkeitsarbeit ausarbeiten
- ✓ Rechtsrahmen absichern
- ✓ Ggf. Feinplanungen von Raumexperimenten
- ✓ Ggf. Kostenvoranschläge einholen, öffentliche Ausschreibungen und Auftragsvergabe an Dienstleister



3. Realexperimente umsetzen

So unterschiedlich die Anwendungsbereiche von Realexperimenten sind, so individuell sind sie in ihrer **Umsetzung**. Alles, was während des Realexperimentes an Materialien, Stadtmobiliar, Technik, Öffentlichkeitsarbeitsmaterialien gebraucht wird, muss beschafft und ggf. über Aufträge an externe Dritte vergeben werden. Um hier ressourcenschonend zu handeln, lohnt es sich, vorhandenes Equipment bei benachbarten Kommunen oder Initiativen mit Experimentiererfahrung zu leihen. In diesem Schritt müssen bei den verantwortlichen Behörden rechtliche Genehmigungen eingeholt und ggf. Versicherungen abgeschlossen werden.

Ein wichtiger Teil der Umsetzung ist die **begleitende Informations- und Öffentlichkeitsarbeit sowie ggf. das Angebot eines Rahmenprogrammes**. Über **zielgruppengerechte Kommunikationskanäle** sollte das Realexperiment publik gemacht werden. Das betrifft ebenfalls alle Veranstaltungen eines möglichen Rahmenprogrammes wie Workshops, Gesprächsrunden, Rundgänge und Inszenierungen. Zu diesen sollten wichtige Akteurinnen und Akteure gezielt eingeladen werden. **Räume, Anlässe und Atmosphäre zum Austausch** zwischen den Akteurinnen und Akteuren zu schaffen und gezielt zu moderieren, sind zentrale Bausteine der Begleitung von Realexperimenten. Gerade zu Beginn mag die Skepsis unter beteiligten Akteurinnen und Akteuren groß sein. Durch den direkten Kontakt und die Vor-Ort-Präsenz des Projektteams, eine begleitende Ermittlung von Alltagserfahrungen kann der Skepsis begegnet werden und im Durchführungszeitraum auch eine Modifizierung des Realexperimentes erfolgen.



Die Pop-Up Innenstadt in Ludwigsburg zeigt beispielhaft, wie öffentliche Räume durch innovative Beteiligungsprozesse temporär umgestaltet und niedrigschwellig bewertet wurden.

UNaLab u. a. in Genua, Italien ist Beispiel für einen kooperativen Entwicklungs- und Umsetzungsprozess von Lösungsansätzen zwischen unterschiedlichen Stakeholdern und Wissenschaft.



TIPP: Der Erfolg eines Experimentes kann sich an der Beteiligung zeigen und daran, dass sich gefestigte Standpunkte verändern.

[Flaniermeile Volksdorf]



Um später Aussagen zu den gesetzten Forschungsfragen, Handlungserfordernissen und Zielen des Experimentes treffen zu können, sollte mittels der vorher festgelegten Methoden durch das Projektteam eine strukturierte **Datenerhebung** erfolgen. Fragebogenerhebungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Durchfüh-

rungszeitraum, Beobachtungen und Interviews sind denkbare Methoden eines Evaluierungsprozesses. Außerdem sollten die Veranstaltungen z. B. in Form von Protokollen und Fotos dokumentiert werden. Um die Daten zielführend zu erheben, sollten die Fragebögen von den zuvor erarbeiteten Forschungsfragen bzw. Zielsetzungen abgeleitet werden.

Herausforderungen, die während der Umsetzung auftreten können, sind vielfältig. Beispielfhaft gehören hierzu (vgl. Scholl/de Kraker 2021):

- Fehlende finanzielle Möglichkeiten und personelle Ressourcen für den definierten Arbeitsaufwand
- Mangelndes Interesse und Engagement beteiligter Akteurinnen und Akteure
- Offene Ablehnung durch beteiligte und nicht-beteiligte Akteurinnen und Akteure
- Falsche Erwartungen zu Rolleneinteilungen und Ergebnissen des Realexperimentes
- Mangelnde Professionalität in der Umsetzung
- Ineffektive Kommunikation innerhalb des Projektteams und nach außen
- Langsame Verfahren in der Verwaltung
- Kurzer Zeitraum, um Öffentlichkeit zu erzeugen

Check Box: Realexperiment umsetzen



- ✓ Genehmigungen einholen
- ✓ Daten erheben und Veranstaltungen dokumentieren
- ✓ Vor-Ort-Präsenz des Kernteams
- ✓ Intensive Öffentlichkeitsarbeit
- ✓ Zwischenauswertungen und Reflexionen

4. Realexperimente evaluieren

Zentraler Anlass für ein Realexperiment ist das Erkenntnisinteresse zu den Auswirkungen einer temporären Veränderung in der Innenstadt und die Bewusstseinsbildung, der Lerneffekt unter den Beteiligten. Bestenfalls führt ein erfolgreiches Realexperiment zu seiner Verstetigung. Gute Argumente dafür bieten die Ergebnisse der Evaluation. Die während der Umsetzung erhobenen Daten werden spätestens nach Abschluss, bestenfalls auch während des Realexperimentes, aktiv genutzt und analysiert, um **Aussagen zu Wirkungen und den gesteckten Zielen** treffen zu können. Auch das Projektteam sollte gemeinsam den Prozess reflektieren. Da die Ziele und Kriterien, die den Erfolg eines Experimentes definieren, dynamisch sind und sich während seiner Umsetzung ändern können, ist auch hier Flexibilität bei der Evaluation gefragt. Aufgrund seiner realweltlichen Einbettung sind Wirkungen eines Experimentes schwierig isoliert zu analysieren.

Ein Projekt kann auch erfolgreich sein, weil es intendierte Lernprozesse und Perspektivwechsel angestoßen oder zu einer Aktivierung von Stadtakteurinnen und -akteuren beigetragen hat. Es gilt aber auch als erfolgreich, wenn es die gewünschten konzeptionellen, thematischen, prozessualen und operativen Erkenntnisse für die strategische Ausrichtung der Innenstadt, des Stadt- und Ortsteilzentrums bringt. Ist es erklärtes Ziel ein Projekt über die experimentelle Phase hinaus zu verstetigen, sollten während des Umsetzungsprozesses bereits Erkenntnisse zu den **Anforderungen und Rahmenbedingungen für eine mögliche Verstetigung** gesammelt werden. Dies umfasst z. B. Erkenntnisse über Betreiber- und Finanzierungsmodelle. Gleiches gilt für die Bedingungen, um Realexperimente über-

tragbar machen zu können oder ein Upscaling zu ermöglichen. Die zentralen Ergebnisse aus dem Durchführungsprozess sollten der **Öffentlichkeit präsentiert** werden.

TIPP: Die strukturierte Wirkungsanalyse des Realexperimentes liefert Argumente für langfristige Maßnahmen und reduziert Skepsis.



Herausforderungen, die während der Evaluationsphase auftreten können, sind beispielsweise (vgl. Scholl/de Kraker 2021):

- Mangel an methodischem Knowhow für die Dokumentation und Evaluation
- Zeitmangel bei der Dokumentation
- Unklare und dynamische Zieldefinitionen von Experimenten
- Nicht-messbare Zielsetzungen
- Divergierende Wahrnehmungen der gemachten Erfahrungen
- Must-haves und Erfolgsfaktoren



GOOD PRACTICE

Die Testphase der City-Maut Stockholm bietet ein Beispiel für einen multikriteriellen Evaluationsprozess, der eine Akzeptanzsteigerung in der Bevölkerung aufzeigte.

Im Reallabor Space Sharing in Stuttgart wurde ein Nutzungsansatz entwickelt, der langfristig auch für andere Anwendungsfälle genutzt werden soll.



Check Box: Realexperiment evaluieren

- ✓ Daten aus der Umsetzungsphase zusammentragen und aufbereiten
- ✓ Datenkriterien gestützt analysieren und zentrale Erkenntnisse herausarbeiten
- ✓ Evaluationsergebnisse festhalten und der Stadt- und ggf. Fachöffentlichkeit zugänglich machen
- ✓ Optionen für eine Verstetigung des Projektes und die Einbindung in Stadtentwicklungsstrategien ableiten
- ✓ Passende Träger- und Finanzierungsstrukturen für die Verstetigung entwickeln



Good- Practice- Beispiele



Nicht jedes Realexperiment mag seine gesetzten Ziele erreichen oder in eine Verstetigung münden. Mit jedem Realexperiment sind jedoch Lernprozesse verbunden, so auch mit Experimenten, die z. B. aufgrund rechtlicher Rahmenbedingungen abgebrochen werden müssen. Dementsprechend kann ein Realexperiment nicht scheitern und es kann nur Good-Practice-Beispiele geben, von denen gelernt werden kann.

Anwendungsbereich: Verkehr & Mobilität

Flaniermeile Volksdorf

Freie und Hansestadt Hamburg | Deutschland
Web: www.hamburg.de



Im kleinstädtisch geprägten Volksdorf, einem Stadtteil im Hamburger Bezirk Wandsbek, wurde im Sommer 2022 für zwei Monate die zentrale Einkaufsstraße zur Flaniermeile Volksdorf umgestaltet. Dazu wurden auf 300 Metern 70 Parkplätze umfunktioniert, um mehr Raum für zu Fuß Gehende, Radfahrende, Außengastronomie, sowie Projekte der Volksdorfer Bevölkerung bereitzustellen. Ziel war eine temporäre Reduzierung der Verkehrsbelastung und Erhöhung der Aufenthaltsqualität im Volksdorfer Ortskern. Das Projekt ist Teil des Wandsbeker Klimaschutzkonzeptes, das eine Verkehrsreduzierung

in wichtigen Stadtteilzentren im Bezirk vorsieht. Nach der Beschlussfassung durch die Bezirksversammlung, wurden zwei Büros für die Begleitforschung und die Öffentlichkeits- und Beteiligungsarbeit beauftragt. Die Verantwortung für die Gesamtkoordination lag zu Beginn beim Amt für das Management des öffentlichen Raums und wechselte später zur Stabsstelle Klimaschutz. Nach einer Informationsveranstaltung wurden Grundlagendaten zur Verkehrslage und Aufenthaltsqualität erhoben. Anschließend wurde mit umfassender Öffentlichkeitsarbeit auf das Projekt aufmerksam gemacht und in einer Workshopreihe ein Gestaltungskonzept für die temporäre Umnutzung entwickelt. Im Herbst 2021 stand die finale Vision, die daraufhin in einem internen Prozess in konkrete Planungen gegossen wurde. Die praktische Umsetzung wurde als ein Auftragspaket ausgeschrieben und vergeben. Um das Pilotprojekt anschließend evaluieren zu können, wurden während und nach der Umsetzung Bürgerinnen und Bürger nach ihrer Bewertung der Flaniermeile befragt und Verkehrserhebungen durchgeführt. Für das Realexperiment waren eigene Haushaltsmittel von insgesamt 300.000 Euro eingeplant.



City-Maut Stockholm

Stockholm | Schweden

Web: www.researchgate.net/publication/222558117_The_Stockholm_congestion_-_charging_trial_2006_Overview_of_effects

In der Stockholmer Innenstadt wurde das private Autofahren zwischen Januar und Juli 2006 testweise gebührenpflichtig, um dadurch die Verkehrsbelastung und die verkehrsbedingten Emissionen zu reduzieren. Ziel dieser Versuchsphase war es, den Autofahrenden und der Stockholmer Bevölkerung die Funktionsweise der kontaktfreien und gestaffelten City-Maut näher zu bringen und die positiven Effekte auf den Verkehrsfluss, die Umwelt und die Verkehrssicherheit sichtbar werden zu lassen. Gleichzeitig zur Einführung der City-Maut wurde das Angebot des ÖPNVs verbessert. Die Testphase wurde evaluativ beglei-

tet. Dazu wurden Daten vor, während und nach der temporären Maut zu unterschiedlichen Wirkungsbereichen wie Verkehr, Mobilitätsverhalten, Umwelt, Verkehrssicherheit, ökonomische Effekte und der generellen Einstellungen zur City-Maut erhoben. Zwei Monate nach Beendigung des Tests wurde ein Referendum zur Einführung des Maut-Systems abgehalten. Hierbei stimmte die Bevölkerung für eine dauerhafte Einführung. Das Beispiel zeigt, wie sich durch die Testphase die Einstellung der Stadtbevölkerung verändert hat und Skepsis gegenüber gebührenpflichtiger Straßennutzung abgebaut wurde (vgl. Eliasson 2008).

Weiteres Beispiel

- **Bauhaus.MobilityLab** in Erfurt zur Entwicklung und Erprobung von KI-basierten Mobilitätssystemen: www.bauhausmobilitylab.de/labor

Anwendungsbereich: Frei- & Grünräume

Pop-Up Innenstadt

Ludwigsburg | Baden-Württemberg, Deutschland

Web: www.meinlb.de/pop-up

Die Pop-Up Innenstadt in Ludwigsburg läuft von Mai 2021 bis Dezember 2023. Ziel des Projektes in Ludwigsburg ist es, in Kooperation von Bürgerschaft, Innenstadtakteurinnen und -akteuren, Politik und Verwaltung eine resiliente, nachhaltige und zukunftsfähige Innenstadt zu entwickeln. Dazu sollen monofunktionale Innenstadträume experimentell zu multifunk-





tionalen Möglichkeitsräumen weiterentwickelt werden. Eine neuartige Form agiler und partizipativer Verwaltungs- und Planungsprozesse wird erprobt und als Vorbild für die weitere politische Umsetzung nachhaltiger Veränderungsprojekte in Ludwigsburg implementiert, um so zu einer Verbesserung der Mobilität, des Stadtklimas und einer Aufwertung des Raums beizutragen. Dazu wird ein Experimentierfeld der nachhaltigen Stadtentwicklung in der Ludwigsburger Innenstadt eingerichtet, indem durch die Umsetzung temporärer Pop-Up-Maßnahmen Ideen ausprobiert, getestet und evaluiert werden können. Zu einigen der im Rahmen des Projekts betrachteten Innenstadträumen liegen bereits Planungen für eine Weiterentwicklung vor, die als Impulsgeber dienen können. Bei anderen können in einem gemeinsamen Trialog noch Ideen entwickelt werden, wie eine solche Umgestaltung aussehen soll. Ziel ist es auch, dass sich Bürgerinnen und Bürger, Gruppen, Akteurinnen und Akteure diese Innenstadträume selbstständig aneignen und darauf eigene Zukunftsideen und neue Nutzungsmöglichkeiten sichtbar machen können. Durch die Sichtbarkeit und Erlebbarkeit wird Akzeptanz für notwendige Veränderungen geschaf-

fen. Hierdurch können Konflikte, Problemlagen und Stärken von Planungen erkannt und die Planungsqualität verbessert werden. Ziel ist es, durch partizipative Begleitung der Maßnahmen das Feedback der „zukünftigen Nutzerinnen und Nutzer“ frühzeitig zu erfahren und in die laufenden Planungen mit einfließen zu lassen. Das Projekt ist ein Pilotprojekt im Rahmen des Projektauftrags der „Post-Corona-Stadt“ der Nationalen Stadtentwicklungspolitik und wird vom Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauen (ehemals BMI) gefördert.

Weitere Beispiele

- **KoopLab, Dortmund:** Teilhabe durch kooperative Freiraumentwicklung in Anknüpfungsquartieren / Umgestaltung öffentlicher Räume (auch in Hannover und Leipzig): www.dortmund-nordwaerts.de/wp-content/uploads/2021/03/01-54-20_Bericht_nordwa%CC%88rts-WirkungenWEB.pdf
- **Freiluft Experiment – Untere Königsstraße in Kassel:** www.freiluft-experiment.de

Anwendungsbereich: Wohnen & Wohnumfeld

Stadt auf Probe – Wohnen und Arbeiten in Görlitz

Görlitz | Sachsen, Deutschland

Web: www.stadt-auf-probe.ioer.eu



Von Januar 2019 bis März 2020 wurde Kunst- und Kreativschaffenden in der Stadt Görlitz ein kostenfreies Probewohnen und -arbeiten angeboten. Durch die Bereitstellung von Räumlichkeiten für einen Zeitraum von jeweils vier Wochen sollten die Teilnehmenden für das Wohnen und Arbeiten in der Stadt begeistert werden und sich bestenfalls langfristig an Görlitz binden. Be-

gleitend bot das Projekt Möglichkeiten, um sich mit der örtlichen Kreativszene zu vernetzen. Das Projekt entstand als Reaktion auf den vorherrschenden Leerstand und den Bedarf nach Zuzug. Es wurde vom Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung durch sein in Görlitz ansässiges Interdisziplinäres Zentrum für transformativen Stadtumbau zusammen mit lokalen Partnerinstitutionen aus Stadtverwaltung, Wohnungswirtschaft und Zivilgesellschaft durchgeführt. Insgesamt bewarben sich 149 Haushalte, von denen 41 zur Teilnahme ausgewählt wurden. Das Probewohnen wurde wissenschaftlich begleitet, um Erkenntnisse über die Attraktivität von Mittelstädten als Wohn- und Arbeitsstandorte zu gewinnen. Durch das testweise Erleben der Stadt entschieden sich zehn Prozent der Teilnehmenden dauerhaft in Görlitz zu wohnen. Das Projekt wurde vom Bundesministerium des Inneren, für Bau und Heimat (BMI) im Rahmen der Nationalen Stadtentwicklungspolitik gefördert. In einem Nachfolgeprojekt wird das Wohn- und Arbeitsexperiment bis Ende 2023 fortgesetzt.

Weiteres Beispiel

- **HASB living lab**, Schweden:
www.hsb.se/hsblivinglab

Anwendungsbereich: Handel & Gastronomie

- **Kuratiertes Erdgeschoss-Management und Flächen- und Mietenpooling** in Berlin: www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSPWeb/SharedDocs/Projekte/Pilotprojekt/Post-Corona-Stadt/berlin_kuratiertes_erdgeschoss-management.html

Anwendungsbereich: Partizipation & Governance

Verwaltung 2.030

Detmold | Nordrhein-Westfalen, Deutschland
 Web: www.detmold.de/startseite/politik-und-rathaus-in-detmold/nachhaltige-kommune/verwaltung-2030



Im September 2021 startete in Detmold das Projekt Verwaltung 2.030, dessen Ziel die Entwicklung und Erprobung von innovativen Verwaltungsstrukturen für eine integrierte Umsetzung kommunaler Nachhaltigkeitsziele ist. In Kooperation mit dem difu, der LAG 21 und KMPG wird ein theoriebasiertes Modell entwickelt, welches in der Praxis erprobt und mit Verwaltung, Kommunalpolitik und Stadtgesellschaft reflektiert und weiterentwickelt wird. Bestenfalls entsteht aus dieser Testphase ein Modell für eine integriert-agile Verwaltungsarbeit, das der Komplexi-



tät von Entscheidungsfindungen im Nachhaltigkeitskontext gerecht wird. Ein Transfer für bundesweite Anwendungen wird angestrebt. Die Laufzeit des Projektes beträgt zwei Jahre. Gefördert wird es im Rahmen von „Kommunen innovativ“ durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Weitere Beispiele

- **ORT-SCHAFFT** in Weißwasser: www.ortschaftt.eu
- **Stadtteilfonds und -beiräte für nachhaltige und aktive Nachbarschaften** in Dresden: www.zukunftsstadt-dresden.de/projekte/b5

Anwendungsbereich: Klimaschutz & technische Infrastruktur

Tiny FOP-MOB: Kleines FOorschungs- und PraxisMOBil

Bozen | Italien

Web: www.eurac.edu/de/institutes-centers/center-for-advanced-studies/projects/tiny-fop-mob

Das Tiny FOP-MOB ist ein rollendes Reallabor, gebaut aus nachhaltigen Baustoffen, das über einen Zeitraum von drei Monaten in 2021 durch den Vinschgau in Südtirol reiste. Begleitet von Fachvorträgen und praktischen Workshops zum Thema ökologisches Bauen machte das Tiny FOP-MOB in vier Gemeinden Halt. Initiiert wurde das Projekt vom Center for Advanced Studies von Eurac Research in Zusammenarbeit mit lokalen Forschungseinrichtungen und Handwerksbetrieben. Es versteht sich als Bauprojekt, aber auch als Bildungs- und Forschungsinitiative mit dem Ziel, gemeinsam und im Austausch mit lokalen Akteurinnen und Akteuren an zukunftsfähigen Lösungsansätzen im Bausektor zu arbeiten. Das Projekt kostete rund 500.000 Euro und wurde vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung finanziert.

Hamburg Electric Autonomous Trans- portation (HEAT)

Freie und Hansestadt Hamburg | Deutschland

Web: www.hochbahn.de/de/projekte/das-projekt-heat



Im Rahmen von HEAT forschten und entwickelten mehrere Projektpartnerinnen und -partner gemeinsam an der technischen und rechtlichen Umsetzbarkeit eines autonomen Fahrzeuges im öffentlichen Raum. Über die drei Testphasen von 2019 bis 2021 hinweg wurde die Geschwindigkeit des Busses und die Länge der Fahrstrecke sukzessive erhöht. Während zwei Testphasen mit Fahrgästen fanden Befragungen zu ihren Bedürfnissen statt, um den Betrieb nutzungsfreundlich zu gestalten und frühzeitig Hemmnisse zu erkennen. Die Teststrecke in der dritten Phase hat eine Länge von 1,8 km, auf der fünf Haltestellen angesteuert werden. Zu den beteiligten Projektpartnern gehören u. a. die HOCHBAHN, das Institut



für Verkehrssystemtechnik des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR), das Institut für Klimaschutz, Energie und Mobilität (IKEM) sowie die neue Hamburger Behörde für Verkehr und Mobilitätswende (BVM) sowie Partner aus der Industrie. Gefördert wurde das Projekt vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) im Rahmen des Programmes „Erneuerbar Mobil“.

Weiteres Beispiel

- **Nachhaltiger Klimaschutz im Bauwesen** – Experiment im Rahmen des Karlsruher Reallabors Nachhaltiger Klimaschutz (KARLA): www.reallabor-karla.de/bauwesen.php

Anwendungsbereich: Klimaanpassung

UNaLab

Eindhoven, Tampere und Genua |
Europäische Union
Web: www.unalab.eu/en

Im Rahmen des EU-weiten Projektes „UNaLab“ werden in einer kooperativen Struktur zwischen Wissenschaft und Praxis im „Urban Nature Lab“ naturbasierte Lösungen entwickelt und erforscht. In den drei Pilotstädten Eindhoven, Tampere und Genua wurden erste naturbasierte Lösungsansätze zur Reduktion von Klimawandelfolgen in einem kooperativen Prozess mit lokalen Stakeholdern und der Stadtgesellschaft entwickelt, testweise implementiert und ausgewertet. So wurde beispielsweise in Genua ein Park in einem dicht besiedelten Viertel errichtet. Dazu wurden z. B. klimarobuste Pflanzen ver-

wendet, die einen Kühleffekt auf die Umgebung haben und Gräben zur Starkregenvorsorge errichtet. Die Erkenntnisse und Erfahrungen wurden dann mit weiteren Projektstädten geteilt, um diese bei der Implementierung von naturbasierten Ansätzen zu unterstützen. Die Projektergebnisse wurden in einem Handbuch zur Entwicklung, Aufbau und Umsetzung eines „Urban nature Labs“ verwertet. UNaLab wurde im Rahmen von „Horizon 2020“ durch die Europäische Union finanziell gefördert.

Anwendungsbereich: Soziales & Bildung

Lebensraum Schule gemeinsam gestalten

Dresden | Sachsen, Deutschland

Web: www.zukunftsstadt-dresden.de/projekte/a7

Im Rahmen der Reallaborarbeit Zukunftsstadt Dresden wurde ein ko-kreativer Umgestaltungsprozess des Außengeländes an der Grundschule Johanna entwickelt und erprobt. Primäres Ziel des Projektes war die Realisierung einer nachhaltigen und naturnahen Schulhofgestaltung und die Bewusstseinsbildung gegenüber der Natur unter den vielfältigen Projektbeteiligten. Dafür wurden eine Arbeitsstruktur sowie innovative Beteiligungs- und Abstimmungsformate zur Geländeerforschung, Planung und zum gemeinsamen Bauen entwickelt und getestet. Das Realexperiment lief über einen Zeitraum von zweieinhalb Jahren und die Erkenntnisse wurden in einer Broschüre veröffentlicht. Im Folgeprojekt Schulhof-Transformer werden die Methoden nun genutzt, um die Umgestaltung weiterer Schulhöfe in Dresden umzusetzen. Das Projekt hatte ein Finanzvolumen von 130.000 Euro und wurde im Rahmen der Zukunftsstadt Dresden vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und zusätzlich mit Eigenmitteln von der Stadt finanziert.



Weiteres Beispiel

- **Reallabor Asyl in Heidelberg:** www.reallabor-asyl.de/reallabor-asyl/reallabor-asyl

Anwendungsbereich: Integrierte Stadtentwicklung

Zukunftsstadt Lüneburg 2030+

Lüneburg | Niedersachsen, Deutschland
 Web: www.lueneburg2030.de

In Lüneburg werden Umsetzungsansätze orientiert an den 17 UN-Nachhaltigkeitszielen im Rahmen eines Reallabors in der Praxis getestet. Hierfür hat die Stadtverwaltung gemeinsam mit vielen zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren und der Universität 15 Experimente entwickelt, die sich aktuell im Umsetzungsprozess befinden. Die Experimente decken ein breites Themenspektrum ab: Umwelt, Soziales, Mobilität, Konsum, Wohnen und Lebensqualität. Im Experiment „Wohnen für alle“ wurde beispielsweise ein Vergabeschlüssel für neue Bauvorhaben entwickelt und getestet und „Das Rad bringt’s“ erprobte einen radgebundenen Lieferverkehr für den Lüneburger Einzelhandel. Durch eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit in sozialen Medien, Sonderseiten in der lokalen Zeitung, eine eigene Website, Videoformate im Rahmen von Lehrveranstaltungen an der Universität und ein „Zukunftsstadtbüro“, in dem die Projektverantwortlichen sitzen, ist das Labor der Zukunfts-



stadt Lüneburg stadtweit präsent. Die Initiatoren möchten herausfinden, welche Lösungsansätze sich als erfolgreich erweisen, eine große Wirkung mit sich bringen und was es für ihre Verstetigung braucht. Die Erkenntnisse aus den Experimenten sollen in die Aufstellung des geplanten Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes einfließen. Seinen Beginn hatte das Reallabor im Jahr 2015 und befindet sich aktuell in der dritten und letzten Projektphase. Diese wird im Rahmen der Strategie „Forschung für Nachhaltigkeit“ (FONA) vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert.

Anwendungsbereich: Gesundheit & Sport

- TeleClinic: www.telemedbw.de/projekte/modellprojekt-zur-fernbehandlung

Anwendungsbereich: Kultur, Kunst & Kreative

Reallabor Space Sharing

Stuttgart | Baden-Württemberg, Deutschland
 Web: www.abk-stuttgart.de/forschung/forschungs-projekte/architektur/reallabor-space-sharing.html

Ein interdisziplinäres Team von der Akademie der bildenden Künste (ABK) in Stuttgart initiierte in Kooperation mit Praxisakteurinnen und -akteuren das „Reallabor Space Sharing“. Im Zeitraum von 2016 bis Ende 2017 wurden Ansätze getestet, wie Raumnutzungen effizienter gestaltet werden können, indem Bedarfe unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure räumlich kombiniert werden. Angestrebt wurde eine 24/7-Nutzung. Für leerstehende Räumlichkeiten, u. a. eines Bürobaus der 1970er Jahre in der Stuttgarter Innenstadt, wurden in einem Probebetrieb mit interessierten Nutzerinnen und Nutzern eine Trägerstruktur für die Bewirtschaftung sowie ein Nutzungskonzept inkl. Raumbuchungsplattform des Space-Sharing Angebotes entwickelt. Dazu wurden Interessierte mit diversen Raumansprüchen angesprochen, wie Start-Ups, Einzelhandel, Handwerk oder Nachbarschaftsinitiativen. Das Projekt wurde wissenschaftlich evaluiert und die Erkenntnisse zu den praktischen Anforderungen, rechtlichen Aspekten etc. in einem Handbuch veröffentlicht.

Gefördert wurde das Projekt vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg.



Weiteres Beispiel

- Kulturlabor Freiburg: www.kulturlabor-freiburg.de

Fazit und Merkposten

Experimentieren mit Innenstadtfunktionen und -räumen bietet viele Chancen. Auf vielen Raumebenen und in allen Handlungsfeldern der integrierten Stadtentwicklung sind Realexperimente möglich und nützlich. Die Idee des Temporären und Revidierbaren ist eine wertvolle Ergänzung zur etablierten Planungspraxis. Realexperimente sollten so konzipiert sein und umgesetzt werden, dass durch sie hilfreiche Erkenntnisse für die praktische Innenstadtentwicklung gewonnen werden. Diese können in konkrete Planungen einfließen, helfen Entwicklungsziele für Innenstadtbereiche zu schärfen und Akzeptanz für räumliche Veränderungen zu schaffen. Ein Vorgehen nach den beschriebenen Schritten bietet dabei eine gute Orientierung.

Merkposten

Das Forschungsfeld ist zu jung, die Anwendungsfälle bisher zu wenige und der experimentelle Kontext zu individuell, um einheitliche Erfolgsfaktoren ableiten zu können. Trotzdem zeigt die Praxis, welche Aspekte die Chance auf ein erfolgreiches Realexperiment erhöhen.

- ✓ *Zwischen Trial-and-Error – es braucht Mut zum Experimentieren.*
- ✓ *Konfusion vermeiden – empfehlenswert sind kleine Projektteams mit unterschiedlichen Kompetenzen und Perspektiven sowie klaren Zuständigkeiten.*
- ✓ *Veränderungen sind nicht immer willkommen – Kritik und Skepsis erfordern Reaktionen mit Fingerspitzengefühl.*
- ✓ *Miteinander reden – Kommunikation und Beteiligung müssen zielgruppengerecht und vielfältig gestaltet sein.*
- ✓ *Experimente scheitern nicht – die Erkenntnisse liefern Ansätze zur Lösung einer Aufgabenstellung.*
- ✓ *Finanzierung absichern – es gilt, die Spielräume der Förderlandschaft zu nutzen.*
- ✓ *Partizipation ist das A und O – sie braucht Verbindlichkeit und einen klaren Rahmen.*

Glossar

Experimentierklausel

„[Eine Experimentierklausel] soll dazu dienen, auf einem neuen Sachgebiet Erfahrungen zu sammeln, die später die Grundlage für eine dauerhafte Normierung bilden sollen.“ Die kann als eine Gesetzestechnik verstanden werden, die die Verwaltung berechtigt, von geltendem Recht abzuweichen. Sie kann somit ein geplantes Vorhaben erproben und die gewonnenen Erfahrungen können den Gesetzgeber anregen, geltendes Recht zu ändern. Experimentierklauseln kommen in verschiedenen Rechtsgebieten vor: Kommunalrecht, Haushaltsrecht, Schulrecht, Sozialrecht u. w. (vgl. Deutscher Bundestag, WD 3, Verfassung und Verwaltung 2018). Für Raumexperimente sind insbesondere das Bau- und Planungsrecht sowie die Straßenverkehrsordnung relevant.

Realexperiment

Experimente in Reallaboren werden mit der Intention durchgeführt, in der Lebenswelt der Akteurinnen und Akteure etwas zu verändern. Sie zeichnen sich durch ein experimentelles Setting aus, in dem Design, Durchführung, Aus- und Verwertung offen sind für zivilgesellschaftliche Beteiligung (vgl. Parodi et al. 2016, ausführlicher zu Reallaboren und Realexperimenten s. Arnold und Piontek 2018 sowie Beecroft et al. 2018). „Ein Realexperiment ist ein Projekt mit offenem Ausgang. Durch diese Prozessoffenheit wird ein größeres Maß an Flexibilität und Aufwand benötigt, als dies in anderen Forschungsvorhaben der Fall ist; Planbarkeit ist nur begrenzt gegeben. Dies wird dadurch verschärft, dass ein Realexperiment in einer nicht zu kontrollierenden, eben realweltlichen Umgebung, stattfindet. Äußere politische Umschwünge, neue lokale Gegebenheiten, aber auch gruppeninterne Prozesse machen sie zu sensiblen und hochdynamischen Unternehmungen.“ (Treks et al. 2018)

Reallabor

„Ein Reallabor bezeichnet eine transdisziplinäre Forschungs- und Entwicklungseinrichtung. Wissenschaft und Gesellschaft arbeiten gemeinsam an zukunftsfähigen Lösungen. (...) Reallabore experimentieren; sie entwickeln, erproben und erforschen Neues. Partizipativ und kooperativ Transformationsprozesse anzustoßen und wissenschaftliche wie gesellschaftliche Lernprozesse zu verstetigen sind wesentliche Ziele der Reallaborarbeit“ (Karlsruher Institut für Technologie o. J.). Häufig mit dem Leitbild der Nachhaltigen Entwicklung schließen sich im Reallabor Hochschulen, Kommunen, NROs, Unternehmen, staatliche Institutionen und Verbände zusammen. Reallabore stellen vielfach den Kontext für einzelne Interventionen oder Experimente, sogenannte Realexperimente dar (vgl. Karlsruher Institut für Technologie o. J.).

Literaturverzeichnis

Alcántara, S.; Arnold, A.; Lindner, D.; Busch, S.; Dietz, R.; Friedrich, M.; Ritz, C.; Sonnberger, M., 2018: *Zwischen Wunsch und Wirkung – Ein transdisziplinärer Visionsworkshop mit Bürgerinnen und Bürgern.* In Defila, R.; Di Giulio, A. (Hrsg.): *Transdisziplinär und transformativ forschen. Eine Methodensammlung.* Wiesbaden: 269-300.

Arnold, A., Pinotek, F. M., 2018: *Zentrale Begriffe im Kontext der Reallaborforschung.* In Defila, R.; Di Giulio, A. (Hrsg.): *Transdisziplinär und transformativ forschen. Eine Methodensammlung.* Wiesbaden: 143-154.

Beecroft, R.; Trenks, H.; Rhodius, R.; Benighaus, C.; Parodi, O., 2018: *Reallabore als Rahmen transformativer und transdisziplinärer Forschung: Ziele und Designprinzipien.* In Defila, R.; Di Giulio, A. (Hrsg.): *Transdisziplinär und transformativ forschen. Eine Methodensammlung.* Wiesbaden: 75-100.

BMI – Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat, 2021: *Innenstadtstrategie des Beirats Innenstadt beim BMI. Die Innenstadt von morgen – multifunktional, resilient, kooperativ.* Zugriff: <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/themen/bauen/wohnen/innenstadtstrategie.html> [abgerufen am: 06.09.2023].

BMWi – Bundesministerium für Wirtschaft und Energie, 2019: *Freiräume für Innovationen. Das Handbuch für Reallabore.* Zugriff: www.bmwk.de/Redaktion/DE/Publikationen/Digitale-Welt/handbuch-fuer-reallabore.html [abgerufen am: 06.09.2023].

Bundestransferstelle Lebendige Zentren, 2023: *Rolle und Bedeutung von Erprobungs- und Experimentierräumen zur Entwicklung von Nutzungsvielfalt im Städtebauförderungsprogramm Lebendige Zentren. Kurzexpertise Experimentelle Ansätze in der Städtebauförderung.* Stand: 30.01.2023.

Deutscher Bundestag, WD 3, Verfassung und Verwaltung, 2018: *Experimentierklauseln in der grenzüberschreitenden kommunalen Zusammenarbeit.* WD 3 - 3000 - 259/18. Zugriff: www.bundestag.de/resource/blob/573014/a6bfa652bd1d6b81e8f431e7c358a753/WD-3-259-18-pdf-data.pdf [abgerufen am: 06.09.2023].

Eliasson, J., 2008: *Lessons from the Stockholm congestion charging trial.* *Transport Policy*, 2008. 15/6.: 395-404.

Hahne, U., 2021: *Interventionen in Prozessen der Stadt- und Regionalentwicklung. Anmerkungen zum Format Reallabore der Nachhaltigkeit aus planungswissenschaftlicher Sicht.* *Raumforschung und Raumordnung*, 2021. 79/42.: 306-321.

- Informelles Ministertreffen Stadtentwicklung, 2020:** *Neue Leipzig Charta. Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl.* Zugriff: www.bmwsb.bund.de/SharedDocs/downloads/Webs/BMWSB/DE/veroeffentlichungen/wohnen/neue-leipzig-charta-2020.html;jsessionid=C2175DB7D1396D23D05A4388DB566A70.1_cid373 [abgerufen am: 06.09.2023].
- Karlsruher Institut für Technologie, o. J.:** *Was ist ein Reallabor?* Zugriff: www.reallabor-netzwerk.de/faq.php [abgerufen am: 06.09.2023].
- Parodi, O.; Ley, A.; Fokdal, J.; Seebacher, A., 2018:** *Empfehlungen für die Förderung und den Aufbau von Reallaboren.* Ein Positionspapier der BaWü-Labs. Zugriff: www.t1p.de/Positionspapier-BaWue-Labs [abgerufen am: 06.09.2023].
- Puttowait, E.; Dietz, R.; Gantert, M.; Hexnold, J., 2018:** *Der Weg zum Realexperiment – Schlüsselakteure identifizieren, Kooperationsstrukturen aufbauen, Projektideen auswählen.* In Defila, R.; Di Giulio, A. (Hrsg.): *Transdisziplinär und transformativ forschen. Eine Methodensammlung.* Wiesbaden: 175-232.
- Region Hannover, Fachbereich Verkehr, 2020:** *Aktionsleitfaden Stadtexperiment. Reallabor für die Mobilität der Zukunft.* Beitrag zur regionalen Entwicklung Nr. 158. Zugriff: www.hannover.de/Media/01-DATA-Neu/Downloads/Region-Hannover/Beitr%C3%A4ge-der-regionalen-Entwicklung/Aktionsleitfaden-Stadtexperiment-Reallabor-f%C3%BCr-die-Mobilit%C3%A4t-der-Zukunft [abgerufen am: 06.09.2023].
- Räuchle, C., 2021:** *Zum Verhältnis von Reallabor, Realexperiment und Stadtplanung am Beispiel kooperativer Freiraumgestaltung.* *Raumforschung und Raumordnung.* 2021. 79/42: 91–305.
- Scholl, C., de Kraaker, J., 2021:** *The Practice of Urban Experimentation in Dutch City Labs.* *Urban Planning.* Volume 6. Issue 1: 161–170.
- Treks, H.; Weitz, C.; Meyer-Soylu, S.; Parodi, O., 2018:** *Mit einer Realexperimentreihe Impulse für soziale Innovationen setzen – Realexperimente initiieren, begleiten und beforschen.* In Defila, R.; Di Giulio, A. (Hrsg.): *Transdisziplinär und transformativ forschen. Eine Methodensammlung.* Wiesbaden: 233-267.
- Wanner, M.; Hilger, A.; Rose, M.; Schöpke, N.; Stelzer, F.; Westerkowski, J., 2018:** *Towards a Cyclical Concept of Real-World Laboratories. A Transdisciplinary Research Practice for Sustainability Transitions.* *disP - The Planning Review*, 54. 2018: 94-114.
- Zukunftsnetz Mobilität NRW, 2021:** *Leitfaden Stadtexperimente. Aktionen und Verkehrsversuche für die Mobilität der Zukunft. Von der Idee bis zur Umsetzung.* Zugriff: www.zukunftsnetz-mobilitaet.nrw.de/showFile/RG93bmXvYWRzL0hhbmRidWVjaGVyLUxlaXRmYWVvZmVudGVfX182MGE2MDE4NmI0YmE5LnBkZg== (nrw.de) [abgerufen am: 06.09.2023].

Impressum

Herausgeber

Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung
und Bauwesen
Internet: www.bmwsb.bund.de

Stand

September 2023

Redaktion

complan Kommunalberatung GmbH, Potsdam

Gestaltung

Cover / Dörte Nielandt, 10115 Berlin
Inhalt / complan Kommunalberatung GmbH, Potsdam

Bildnachweis

Laura Härle / Stadt Ludwigsburg / S. 6, oben; S. 6; links;
S. 6 rechts; S. 8; S. 19; S. 20; S.21; S. 24; S. 25; S. 27; S. 28
Anne Purschwitz / Zukunftsstadt Lüneburg / S. 34
Tim Roesler / Bezirksamt Wandsbek, Freie und Hanse-
stadt Hamburg / S. 26
Renke Scholz / IÖR Media / S. 29
Stadt Detmold / S. 30
Krafft Angerer / Hamburger Hochbahn AG / S. 31; S. 32

Sigrid Böttcher-Steeb / Schulhof-Transformer / S. 33
Constantin Hörburger / S. 35, oben
Reallabor Space Sharing 2017 / S. 35, unten

Diese Publikation wird von der Bundesregierung im
Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben.
Die Publikation wird kostenlos abgegeben und ist nicht
zum Verkauf bestimmt. Sie darf weder von Parteien
noch von Wahlwerbenden oder Wahlhelfern während eines
Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet
werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und
Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen
Parlament.

Die vorliegende Publikation ist unter der Mitwirkung der Mitglieder des Beirats Innenstadt beim Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen entstanden. Die Mitglieder des Beirats sind:

bauKULTUR
BUNDESSTIFTUNG

BDA BUND
DEUTSCHER
ARCHITEKTIN
UND ARCHITEKTEN

bdla Bund Deutscher
Landschaftsarchitekt:innen

A BUNDES
ARCHITEKTEN
KAMMER

BTW
Bundesverband Freier
Immobilien- und Wohnungs-
unternehmen

besd Bundesvereinigung
City- und Stadtmarketing
Deutschland e.V.

DEHOGA
BUNDESVERBAND

DIHK Deutsche
Industrie- und Handelskammer

DNR
DEUTSCHER
NATURSCHUTZRING

**Deutscher
Städtetag**

DStGB
Deutscher Städte-
und Gemeindebund

DIE STADTENTWICKLER
BUNDESVERBAND

Bundesarbeitsgemeinschaft
der Freien
Wohlfahrtspflege

HDE
Handelsverband
Deutschland

Haus & Grund®
Eigentum. Schutz. Gemeinschaft.

ver.di

ZDH

ZIA
DIE IMMOBILIENWIRTSCHAFT

